

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5796

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 83 und 151

Bezugspreis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.80 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

Anzeigenpreis 40 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 50 Pfg., Reklamen die Zeile 2 Mt.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 270

Herford, Dienstag, den 18. November

Erstes Blatt.

1919

Das bisherige Ergebnis des Untersuchungsausschusses.

Von Dr. Pachnicke, Mitgl. d. Nationalversl.

Man kann zweifeln, ob der Zeitpunkt für die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses richtig gewählt ist. Vielleicht hätte man besser gewartet, bis die wirtschaftliche Bedrängnis dieses Winters in ihrem Höchstmaß überwunden und die Rationierung des „Friedens“ erfolgt ist. Ueberdies bleibt die Rekonstruktion der Lasten, die hinter uns liegen, so lange unvollkommen, als nicht auch der Feind seine Archive geöffnet hat. Aber einmal müssen die Bilder aus dem Weltkrieg neu belebt und heller beleuchtet werden, einmal muß Klarheit darüber kommen, wo gefündigt ist und wo gesündigt hat. Verhüllt und verheimlicht hat man lange genug; selbst die führenden Parlamentarier erziehen von den entscheidenden Momenten zu wenig oder zu spät. Die Demokratie erfordert Offenheit. Soll das Volk urteilen, so muß es die Sachlage kennen.

Diese Kenntnis wird ihm nun vermittelt. Unter Eid offenbaren sich die Motive und Ziele der leitenden gewählten Staatsmänner, werden die abgekauften Depeschen, die Denkschriften und Unterredungen erläutert. Jetzt erst weiß man die wirkliche Zahl der U-Boote, durchschaut die Fehler der wirtschaftlichen Berechnungen und die schweren politischen Irrtümer, die zur Niederlage führten.

Admiral v. Holtzendorff versicherte in der vielbesprochenen Denkschrift im Herbst 1916: „Ich erwarte den Erfolg mit Sicherheit in 5 Monaten. Der Erfolg wird genügen, um England zu einem brauchbaren Frieden geneigt zu machen. Dafür stehe ich ein.“ Der Erfolg blieb aus. Militärisch wurde das Versprechen geleistet, wirtschaftlich nicht. England fand nicht auf die Knie, seine Versorgung mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Munition wurde nicht ausreichend gestört. Dafür erhob sich in Amerika ein neuer Feind, das im Herbst 1918 bereits 1 700 000 modern ausgerüstete Truppen nach Europa herübergefordert hatte und jeden Monat weitere Hunderttausende uns entgegenzustellen in der Lage war.

An Tauchbooten, die für Versenkungszwecke verwendbar waren, besaßen wir im August 1914 nur 27, im April 1915 30, im März 1916 36, im Februar 1917 waren in See 103, im Oktober 1917 in See 134, durchschnittlich während dieses U-Bootkrieges 125. Damit vergleiche man die phantastischen Ziffern, die früher in Umlauf waren — in Umlauf nicht ohne Schuld Nahebezüglicher.

Was von 125 Schiffen seit dem 1. Februar 1917 nicht erreicht werden konnte, das hätten 38 erreicht, wenn der U-Bootkrieg schon 1916 begonnen worden wäre, so behauptet noch jetzt Reventlow und Tirpitz. Diese Logik fasse, wer kann. Sie wird auch nicht begreiflicher durch den Zusatz, daß wegen unseres Jögems die Engländer die Zwischenzeit bis 1917 zu auszeichnenden Gegenmaßnahmen benützt hätten. Diese Gegenmaßnahmen sind nämlich nach Aussage der Marineverwaltung erst seit dem wirklichen Beginn des U-Bootkrieges in Angriff genommen und zur Durchführung gebracht worden. Erst 1917 bis 1918 waren die Handelsdampfer zu ihrem größten Teil mit Kanonen und Kanonenverdeckungen ausgestattet. Auch die Minen waren vor 1917 nicht besonders gefährlich; sie konnten vielfach mit Gewehren abgeschossen werden. Ebenso war die Fliegergefahr noch unbedeutend, zu den Wasserbomben griff man erst später. Das Hirsch-Verfahren bestand 1916 überhaupt nicht, 1917 nur in geringem Umfang und erst von 1917 ab vertriehen Hordstationen an der Küste jedes U-Boot. Die Geleitzüge wurden gleichfalls erst später ausgebildet. Auch hier liegt also eine nachweisbare Irreführung der öffentlichen Meinung vor.

Es kam, wie es kommen mußte. Die „wuchtigste Waffe“ rettete uns nicht, sie stieß uns ins Verderben. Nicht für uns arbeitete die Zeit, wie Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ morgens und abends versicherte, sondern gegen uns. Das Ende war der Waffenstillstand, der nach dem stürmischen Verlangen der Heeresleitung in den nächsten 36 Stunden zustande kommen sollte.

Die reaktionären Ruhestörer.

Die Antwort der Radikalen.

Hj. Berlin, 18. Nov. Die deutschnationalen Kundgebungen der letzten Tage haben in der Arbeiterkassen außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die Menge, die sich gestern vor- und nachmittags in der Umgebung des Reichstagsgebäudes angesammelt hatte, bestand zum größten Teil aus Anhängern der linksstehenden Parteien. Wie groß der Zündstoff ist, der sich in diesen Kreisen angesammelt hat, beweist ein Vorfall, der gestern nachmittag kurz vor 2 Uhr sich vor dem Reichstag abspielte und den Anlaß zu Gerüchten von einem Attentat auf den bekannten unabhängigen Führer Ledebour gab. Als Ledebour den Reichstag verließ, demonstrierten etwa 150 Personen mit dem Ruf: „Es lebe Ledebour!“ Ein Zielfeld und ein Offizier der Reichswehr beantworteten diese Huldigung mit dem Rufe: „Nieder mit Ledebour!“ Die Folge war, daß die Menge auf den Offizier, dem sofort zwei Soldaten der Reichswehr zu Hilfe eilten, eindrang. Ledebour war inzwischen mit der Straßenbahn davongefahren. Als sich der Reichswehroffizier ebenfalls auf die Glettsche schwingen wollte, verhinderte ihn die Menge davon. Der Offizier wurde angegriffen, schließlich mit den beiden Soldaten, die ihm wieder zu Hilfe beigeprungen waren, festgenommen. Der Angriff auf den Offizier ist dadurch veranlaßt worden, daß er von einem Radikalen der Menge als bezahlter Spion bezeichnet wurde.

Warnung an die Deutschnationalen.

Hj. Berlin, 18. Nov. Die Sicherheitspolizei hat im Laufe des Sonntags an maßgebende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Volkspartei sowie an die Führer der Deutschnationalen Studentenschaft eine Erklärung ergehen lassen, in welcher sie vor Wiederholungen der Demonstrationen warnt und mit den schärfsten Maßregeln im äußersten Falle mit dem Waffengebrauch droht.

Bestrafung des Majors v. Lühow.

Hj. Berlin, 18. Nov. Gegen den Major v. Lühow, der am Sonntag eine Truppenabteilung nach der Gipsstraße führte, ohne dazu Befehl von seiner vorgesetzten Dienststelle erhalten zu haben, ver-

fügte der Reichswehrminister zunächst eine Arreststrafe.

Sindenburg an die Berliner.

Berlin, 16. Nov. Sindenburg erhielt folgenden Aufruf an die Berliner Bevölkerung:
Bei meiner Ankunft und während meines bisherigen Aufenthalts in Berlin sind mir Äußerungen persönlicher Ehrung in solcher Fülle und solcher Herzlichkeit entgegengetreten, daß ich mich tief verpflichtet fühle, dafür der Berliner Bevölkerung meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen. Ich sehe darin den aus dem Innersten kommenden Ausdruck des Entschlusses aller vaterländischen Kreise, die Schwere dieser Zeiten gemeinsam zu tragen, bis das Bittere der uns auferlegten Prüfung überwunden ist. Wie während des Krieges, so gilt auch heute mein ganzes Denken des ganzen deutschen Volkes Zukunft. In Rücksicht auf den über Berlin noch verhängten Belagerungszustand bitte ich aber, von weiteren Kundgebungen absehen zu wollen, die geeignet sein könnten, den Verkehr und die öffentliche Ordnung zu erschweren. Die Gemeinsamkeit in Denken und Wollen mit der Berliner Bevölkerung gibt mir die Gewissheit, daß diese Bitte nicht mißverstanden wird. Generalfeldmarschall v. Sindenburg.

Soldatische Kundgebung für Sindenburg.

Berlin, 17. Nov. Heute vormittag gegen 11 Uhr marschierte mit klingendem Spiel eine Anzahl Soldaten des Freikorps Lüttichfeldmanns aus der Gipsstraße nach der Gipsstraße. Gegenüber der Villa des Staatsministers a. D. Helfferich, wo Sindenburg Wohnung genommen hat, schwenkte die Truppe ein und nahm Aufstellung. Zu gleicher Zeit fanden sich viele Neugierige ein, die jedoch von der Sicherheitspolizei zurückgedrängt wurden. Generalfeldmarschall v. Sindenburg trat aus der Villa und schritt die Front der Truppe ab, die dann, an der Spitze die Musikkapelle, im Parade-marsch am Hindenburg vorüberging.

Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß das Freikorps Lüttichfeldmann nicht mehr besteht. Da der Polizei diese Huldigung für den Generalfeldmarschall v. Sindenburg nicht mitgeteilt worden war, so ist anzunehmen, daß es sich um ehemalige Angehörige des erwähnten Freikorps handelt, die auf diese Weise Sindenburg ihre Verehrung beweisen wollten. Die Polizei hinderte den Aufmarsch der Ehrenkompanie nicht, da sie des Glaubens war, es handele sich um einen offiziellen Akt.

„clearing house“, eine Gegenrechnungsstelle bilden zu wollen, war bekannt. Andererseits hatte sich der deutschen Heeresleitung die Ueberzeugung aufgedrängt, daß zu Lande kaum noch eine für uns günstige Entscheidung herbeigeführt werden könnte. Lag es da nicht nahe, die Brücke zu betreten, die sich darbot? Mühten nicht gerade diejenigen, welche von der warnungslosen Versenkung neuertrader Schiffe die Kriegserklärung Amerikas befürchteten, diese letzte Vorbeugungsmöglichkeit mit aller Zähigkeit, erforderlichen Falls mit der Androhung ihres Rücktritts auszunützen? Fruchtete die Drohung nicht, so hätte die Vollziehung des Rücktritts die Luft gereinigt. Herr Helfferich riet noch in einem Telegramm vom 9. Januar 1917 zur hinauschiebung des entscheidenden Entschlusses. Kurz darauf, am 31. Januar, vertrat er den gegenteiligen Standpunkt mit den Worten: „Der Zeitpunkt ist gekommen, einen Aufschub verträgt das Unternehmen nicht mehr.“ Im Oktober 1916 hatte er die Äußerung getan: „Steht die ausgespielte Karte nicht, so sind wir verloren, auf Jahrzehnte vielleicht.“

Sie hat nicht gestochen. Wir sind unterlegen und alles, was uns jetzt bedrückt, ist die Folge davon.

Eine Rede des preußischen Ministerpräsidenten.

In der Preussischen Landesversammlung hat am Sonnabend Ministerpräsident Hirsch eine sorgsam vorbereitete Rede gegen die Opposition von rechts und links gehalten. Ihre Wirkung wurde leider beeinträchtigt dadurch, daß der Ministerpräsident sich stark an das Manuskript hielt. Er erinnerte daran, wie früher die Konservativen die grundsätzliche Opposition der sozialdemokratischen Partei bekämpft haben und wie sich heute die grundsätzliche Opposition der deutschnationalen in genau derselben Lage befindet. Gegenüber der Äußerung der alldeutschen „Deutschen Zeitung“, daß die deutschnationale Volkspartei in dem Augenblick ihre Daseinsberechtigung verloren habe, in dem sie durch Mitarbeit das jetzige System zu halten versucht, erklärte der Ministerpräsident: In logischer Konsequenz dieses Satzes kann ich nur sagen, daß dann die deutschnationale Volkspartei schon jetzt die Daseinsberechtigung verloren hat. Eine Partei, die grundsätzlich einer Regierung, die die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, jede Mitarbeit verweigert, besitzt eben in unserer Zeit keine Daseinsberechtigung. Nur wer mitarbeitet, nur wer selbst sich müht und schafft, um die furchtbare Last dieser Tage für unser Volk zu mindern, hat auch das gute Recht, Kritik da anzulegen, wo seiner Meinung nach falsche Mittel angewendet werden. Die deutschnationale Volkspartei setzt ihre ganze Tätigkeit aber für eine nicht nur negative, sondern im höchsten Grade schädliche, staats- und volksfeindliche Politik ein. Deutschnationale Volksparteiler sind es, die die Landwirte und Bauern aufzureizen suchen zur Obstruktion, die in die Reichswehr die monarchistische Propaganda hineintragen, die politischen Gegensätze innerhalb der Studentenschaft auf das unerträglichste verschärfen und die daran schuld sind, wenn heute an vielen unserer Universitäten, Hochschulen und höheren Lehranstalten nicht nur bei einem großen Teil der Lehrerschaft, sondern auch schon bei einem erheblichen Teil der akademischen Schulkinder ein künstlich erzeugter reaktionärer Geist herrscht, der auf das Schädlichste mit dem wahren Wesen einer gesunden Jugend kontrastiert, der widerwärtig ist und der, für die Zukunft zu den schwersten Befürchtungen Anlaß gibt.

Die Polemik der rechtsstehenden Presse gegen die Regierung sei heute auf einen Ton eingestimmt, der der deutschen Presse unwürdig ist. Auch früher bekämpfte man den Gegner scharf, aber man bekehrte in ihm die Weltanschauung, die er vertrat, und war sich darüber klar, daß auch im anderen Lager ehrliche Männer ständen. Heute scheuen die Artikelstreifer der deutschnationalen Presse sich überhaupt nicht mehr an den Gedanken gewöhnen zu können, daß der Gegner, den sie zur Strecke bringen wollen, auch etwas anderes als ein Schurke sein könnte. Der Minister hielt der Ministerpräsident vor, daß auch ihre ganze Politik und Taktik darauf eingestellt ist, die Autorität der Regierung zu erschüttern und die Arbeitermassen glauben zu machen, daß die Minister, die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, ihre sozialistischen Ideale verraten haben.

Zur Zudenfrage erklärte der Ministerpräsident: Auch die Blätter, die es mit großer Entrüstung von sich weisen, daß sie etwa dazu aufforderten, die Juden zu boykottieren, trotzschlagen oder aus dem Lande zu jagen, können nicht von der Schuld daran freigesprochen werden, daß wir in Deutschland Zuständen zu nähern beginnen, die der jüdischen Bevölkerung begründeten Anlaß zu lebhafter Beunruhigung geben. Ganz besonders freudlos erscheint mir die Propaganda, die unter der Jugend getrieben wird, und die auch vor den untersten Schulklassen nicht Halt macht. D. P. K.

Der Geklerhut.

Hj. Mannheim, 18. Nov. Die Befehlshaber der Speyer hat vorgeschrieben, daß die vormittags um 10 Uhr am Dom aufgeführte französische Fahne im Augenblick des Eintreffens der Fahnen von Jägersmann durch Abnehmen der Kopfbedeckung begrüßt werden muß.

1.35 und
per Stüt
bitt. 1919
in Gelee
rechnung
folle. Der
dazu die
re anlag
licher und
eil stiftet
p. — Wie
ger Gottes
n wir alle
hindung
um Heil
il, so wer
ohn, und
sollen alle
nicht unter
wir aber
an Wi
n mehr
den laud
leben
doch nicht
nere Seele
die Luft der
wandel
digen Gott
geschaffen
gewinnen
ist Leben.
Zu diesem
Wir ahnen
en streben
Sterben zu
dem Erden
Gemein
Wege. Es
sich führt
werden wir
sollen auch
uns regie
en und Ge
hen. Tag
Wibergöt
führt zum
so werden
kann unser
winden, sie
ist dann
ensiege, all
dazu!

zufrieden
der Eisen
schienenpfe
Lohnzulage

Mehrtohe
htrohe hat
den Land

in Rathau
regierung zu
ordnete und
ums einge
Zwecke der
Frei 1920 soll
finden. In
den ein For
ktober 1919
dem Vor
1919 an
abwelen
einer Haus
erufen oder
egen Gehalt
Einkommen
kommen, so
00 M nicht
er, gewerb
eifen. For
den über
den und
November
bereits ein
kommen den
em Bordru

angegeben. Netto-Jahreseinkommen über
1000 M. Genaue Ausfüllung der Spalten 1—10
erforderlich.

**Trauergeleut zum Gedächtnis der Kriegs-
gefallenen.** Am bevorstehenden Totenfest (23. No-
vember), das bekanntlich zu einer allgemeinen Ge-
meinschaft der im Kriege Gefallenen in ganz
Deutschland ausgearbeitet werden soll, wird in
Herford auf Anordnung des Evang. Oberkirchen-
rats mittags von 12—1 Uhr ein feierliches Trauer-
geleut veranstaltet werden.

**Lebhaftes Zeichen der Sparprämien-
bewegung.** Es hat sich gezeigt, daß das bisherige
Sparprämiengeschäft der Deutschen Sparprämien-
bank, welche 1919 bereits lebhaft vor sich geht. Die
Bank verspricht, in den breitesten Schichten Ein-
kommen zu finden, und wird im allgemeinen als be-
sondere Kapitalanlage angesehen. In Erledigung
vieler Anfragen sei darauf hingewiesen, daß
Sparprämienanleihe nicht nur den Sparern,
sondern auch späteren Besitzern zugute kommen;
es dabei gleichgültig, ob das Geld durch Kauf,
Schenkung oder sonstige in andere
Hände gelangt.

Die „Sängervorstellung“ ladet ihre sämtlichen
Mitglieder zu Mittwoch (Vortag), abends
8 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung im Vereins-
saal Fr. Brinkmann ein.

Literarischer Dichter-Abend. Herr Julius
Klein, der am gestrigen Abend den vorangezei-
gten literarischen Dichterabend veranstaltete, wollte
infolge Grippe-Erkrankung nicht erscheinen.
Die Veranstaltung fällt deshalb bis auf Weiteres
aus.

Geflügelausstellung „Fauna“. Der Geflügel-
zuchtverein „Fauna“, der älteste der Geflügelzucht-
vereine in Herford, veranstaltete am Sonnabend
und Sonntag eine Geflügelausstellung in der städ-
tischen Turnhalle auf dem Löhberbrücke. Die aus-
gestellten Tiere waren von beiden Seiten schon
bekannt, so daß dem Preisrichter, Herrn Oscar
Schäfer-Salzburg, die schwere Arbeit sehr erleich-
tert wurde. In vier langen Reihen waren 135
Tiere, darunter 4 Nummern Großgeflügel von
höchstverhältnismäßig kleinen Zahl Züchtern (17)
ausgestellt. Die Tiere ließen erkennen, daß die
Züchter auch während der schweren Kriegsjahre
mit großem Fleiß und mit großen Opfern auf
der Höhe gehalten sind. Die so durch die schwie-
rigen Haltungsverhältnisse hindurch geretteten
Zuchtstämme müssen die Quellen zur Neubele-
bung in der Geflügelzucht, die unter dem Kriege
so sehr gelitten hat, werden. Leider ließ der Be-
such infolge des Schneetreibens sehr zu wünschen
übrig. In Preisen konnten vergeben werden auf:
Amateur-Hof: G. Dürkop ein 1., zwei 2. und
drei 3. Preise; F. Kasse zwei Ehrenpreise, drei 1.,
ein 2., zwei 3. und ein 4. Preis. Dr. W. (gelb):
W. Kaufmann: ein 1. und ein 2. Preis. Gold-
handl.: W. Kaufmann: ein Ehrenpreis, fünf
1., vier 2. und drei 3. Preise; Otto Müller: ein
Ehrenpreis, ein 1., zwei 2. und ein 3. Preis; Joh.
Schmeyer: zwei Ehrenpreise, darunter Ehrenpreis
der Stadt Herford für beste Gesamtleistung in
einer Klasse und Farbe, vier 1., vier 2. und ein
3. Preis. Silber-Handl.: W. Kaufmann: ein
Ehrenpreis; W. Kaufmann: ein Ehrenpreis; W. Kauf-
mann: ein Ehrenpreis und ein 3. Preis; W. Hofe:
ein 1., ein 2., ein 3. und ein 4. Preis. Schwarze
Handl.: F. Meyer zu Capellen: zwei 3. Preise;
W. Kaufmann: ein 1. und ein 2. Preis. Rott-
schwarz: A. Hempelmann: ein 2., ein 3. und ein
4. Preis. (Die Tiere waren noch jung und im-
mer noch im Wachstum.) W. Kaufmann: ein 4. Preis.
Esmier (Schwarz): Aug. Wöber: ein 1. Preis.
Häcker (Schwarz): F. Meyer zu Capellen: zwei
Ehrenpreise, ein 1., zwei 2. und ein 3. Preis;
W. Hofe: zwei Ehrenpreise, vier 1., ein 2., zwei 3.
und ein 4. Preis; W. Vinkmeier: ein 1., ein 2. und
ein 3. Preis; F. Schmeyer: ein 1., ein 3. u. zwei 3. Pr.;
Jul. Scheidt: ein 1., zwei 3. u. ein 4. Preis. Italiener
(Schwarz): A. Kleibsch: ein 2., ein 3. und ein 4. Pr.
Hamb. Silber-Handl.: F. Nottelmann: ein Ehrenpreis,
ein 1., ein 3. und drei 3. Preise. Zwerg Cochin
(Schwarz): G. Hüttemann: 2. und 3. Preis. Zwerg
Cochin (gelber): G. Hüttemann: ein Ehren-
preis, ein 1., ein 2., ein 3. und ein 4. Preis. Groß-
geflügel: Emdener Niesen-Gänse: Jul. Scheidt: 1.
Preis; derselbe auf Schneeputer: Ehren-
preis, 3. Preis. Tauben: Nürnberger Lerchen:
W. Vinkmeier: 1. und 2. Preis. Coburger Lerchen:
W. Vinkmeier: 2. Preis; G. Neufel ein Ehrenpreis,
2. und 3. Preis. Brünner Kröpper (weiß): G. Neu-
fel: 1. Preis. Diverse: M. Fleur: Meyer zu
Capellen: 3. Preis. Longshan: W. Kaufmann:
4. Preis. Longshan (Schwarz): Meyer zu Capellen:
1. und 2. Preis.

Die Westfälische Frauenhilfe hat trotz der
Kriegseinsparungen im Ausbau ihrer Organisation
auf ihren Arbeitsfeldern eine sehr günstige
Entwicklung aufzuweisen. Die namhaften Fort-
schritte lassen deutlich erkennen, daß die Zusam-
menarbeit zu ihren weitestgehenden Zielen in der Frauen-
welt fortgesetzt stark zunimmt. Die Mitglieder-
zahl hat mit rund 95 000 bald das erste Hundert-
tausend erreicht, sie ist im Kreisverband Bochum
allein von 12 000 auf 14 000 gestiegen. Der Stadt-
verband Herford richtete auf einem Landgut
in Mindraath ein Kindererholungsheim mit einem
Kostenaufwand von 150 000 M ein. Die Lehr-
gänge für ländliche Krankenpflege und die Haus-
haltungsschule in Soest sind so stark besucht, daß
B. letztere schon für Sommer 1920 besetzt ist.

Eine ganz erhebliche Erweiterung hat das Frauen-
heim (Arbeiterinnenkolonie) in Wengern-Ruhr
durch Ankauf 4 weiterer Höfe erfahren. Ferner
hat u. a. die Fürsorge für die Familien der Gefan-
genen, für verurteilte weibliche Personen, für
Landstreicherinnen und bei Schutzauflagen stark
an Umfang zugenommen, jedoch sich gegenwärtig
als Gesamtbild eine überaus fruchtbringende,
blühende Tätigkeit der Frauenhilfe in Westfalen
auf den Gebieten der Volkswohlfahrt, Volkswirt-
schaft und der öffentlichen Sittlichkeit ergibt.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Heute abend gelangt im Brinkmannschen Saale
die Operette „Die geschiedene Frau“ zur Auffüh-
rung. Das Publikum wird darauf aufmerksam
gemacht, daß von jetzt ab in der Woche nur eine
öffentliche Vorstellung stattfindet.

h. Diebstahl auf dem Bahnsteig. Gestern nach-
mittag ist einem jungen Mädchen aus dem Rippi-
schen auf dem Bahnsteig hier die Handtasche mit
300 M entzogen worden. Als Täter ist ein ent-
lassener Soldat verdächtig.

Hausberge, 15. Nov. Seine Schwester getötet durch
unvorsichtiges Schießen mit einem Browning hat der
erwachsene Sohn des Installateurs Schönmülling von
hier. In dem Glauben, eine ungeladene Waffe vor sich
zu haben, war er mit dem Auseinanderschlagen des
Browning beschäftigt, als plötzlich ein Schuß losging
und die Kugel seine mit im Zimmer befindliche Schwester
traf, die sogleich tot war.

Rippische Freistaaten.

b. Detmold, 14. Nov. An der am Donnerstag
abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung
gelangte auch die Forderung der privaten Bauaktivi-
tät zur Besprechung. Der Magistrat hatte von
den Stadtverordneten eine Million Mark für Woh-
nungszwecke verlangt, zog aber schließlich seinen
Antrag zurück und erklärte sich bereit zum Erwerb
von Baugrundstücken zur Belebung der privaten
Bauaktivität und Bewilligung von zweiten Hy-
potheken für die von privater Hand ausgeführten
Wohnhäuser. Durch die Bewilligung von 15 000
Mark für den Theaterverein ist der Magistrat in
den Besitz von Gutscheinen (Zinsen) gekommen,
die auf Eintrittskarten für Schillerfeststellungen
nutzbar gemacht werden sollen. Der Erfolg einer
Polizeiverordnung zur Einschränkung von Licht-
verbrauch wurde genehmigt. Hiernach wurde die
Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt, der
Ladenabschluß auf 6 Uhr, Einstellung der Beleuch-
tung in den Läden 6 1/2 Uhr, in den Schaufenstern
dort kein Licht brennen in den Läden nur eine
Fackel und in den Privatwohnungen dürfen nur
in Küche und einem Wohnzimmer eine Fackel
brennen. Als Zusatz zu den in der Stadtauf-
gefügten Bauten wurden 100 000 M bewilligt.
Zur Unterstützung der Volkshochschule bewil-
ligte die Stadtverordneten 1000 M. Die An-
schaffung einer Wassergasanlage (Anschaffungs-
wert 42 000 M) wurde aufgrund weiterer einge-
zogener Gutachten vorläufig vom Magistrat abge-
lehnt. Die Stadtverordneten erklärten sich mit
dem Beschluß einverstanden.

Bücher- und Schiebertum.

Millionenschiebungen in Stoffen und Zigaretten.

Großen Schiebungen von Eisenbahnmaterial ist die Ver-
liner Kriminalpolizei im Zusammenarbeiten mit der
Eisenbahnüberwachungsstelle wieder auf die Spur ge-
kommen.

Berliner Blätter berichten darüber: Ein Eisenbahn-
gehilfe Gustav Hanne hatte 34 Ballen Stoffe im Werte
von einer halben Million Mark aus einem verschlossenen
Wagon gestohlen und die wertvolle Beute zunächst unter
Wissen eines Kaufmanns M. in der „Wag“
in einem Raum dieser Gesellschaft untergestellt. Von dort
ließ er 24 Ballen zu dem Schneider Daniel in der Pöhl-
straße und 10 Ballen zu der Firma Winkel u.
Angerthal bringen. Da Daniel für einen so großen
Posten keinen Platz hatte, ließ er die Stoffe durch Ver-
mittlung eines Friseurs Karl Fischer aus der Eisen-
bahnstraße und eines gewissen Grig Kösch mit einem
Fahrvort zu dem Schneidermeister Probst in der Regens-
burger Straße schaffen. Von dort wurde der Stoff in
kleinere Posten zerhackt und weiter verschoben. Da-
mit sollte für die ganze Wache 20 000 Mark zahlen. Die
Firma Winkel u. Angerthal zahlte für die ihnen ge-
liefernten 10 Ballen 6000 Mark. Als die Kriminalpolizei
die Überwachungsstelle jetzt hinter die Schiebungen
kam, befahl Hanne von dem Gelde nur noch bare 100
Mark. Die ganze Gesellschaft wurde, mit Ausnahme der
Inhaber der Firma Winkel u. Angerthal, die gegen Stel-
lung einer Kaution auf freiem Fuß belassen wurden,
geheim dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Güterverkehrsrichter Grig Kösch aus der Schiller-
straße zu Charlottenburg ist bereits seit einiger Zeit
in Untersuchungshaft, weil er Güter aller Art im Werte
von einer halben Million verschoben hatte. Als sein
auf dem selben Bahnhof beschäftigter Bruder, der Zwi-
schennummerant Kurt Kösch, unter dem dringenden Ver-
dacht der Beihilfe verhaftet werden sollte, zog er es vor
sich durch die Flucht der Verantwortung zu entziehen.
Da er jetzt mittellos war, rief er sich heimlich seinem
jüngeren Bruder, der in Berlin in einem hiesigen Spe-
kulationsgeschäft war, und wußte ihn zu überreden, aus-
zuheilen. Kösch machte mehrere Reisen zu Kösch. Mit 40
Tausend Mark legte er sich in den Besitz von 112 Kisten
Zigaretten und drei Ballen Gewebe im Werte von einer
viertel Million Mark und ließ die Ware nach einem
Versteck in der Heidenstraße bringen. Als sie von hier
verschoben werden sollte, kam die Kriminalpolizei da-
zwischen und beschlagnahmte die Ware. Es gelang
der Polizei, beide Brüder Kösch und einige Ge-
nossen zu verhaften.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**

Franken-Rümpeln in Berlin.

Berlin, 16. Nov. Durch die Berliner Sicherheits-
polizei mußten die beiden Kraftwagenfahrer des franzö-
sischen Generals Dupont, die in der Betrunkenheit eine
Dame in der fliegelfestesten Weise belästigt und einen
Herrn mit dem Revolver bedroht hatten, verhaftet wer-
den. Darüber wird berichtet:

Die beiden Fahrer des in Berlin weilenden Generals
Dupont, die Franzosen Henri Melion und Andre Ferrol,
hatten den letzten Sonntag zu einem ausgiebigen Rum-
mel durch Berlin benutzt. Kurz nach 12 Uhr kamen die
beiden vollständig betrunken durch die Wilhelmstraße.
Sie begegneten dort einer Dame, welche sie zuerst durch
Zurufe belästigten. Als diese Dame jedoch auf die
Rümpeln der beiden Franzosen nicht achtete, vorliefen
sie ihr den Weg und belästigten sie tätlich. Diesen Vor-
fall bemerkte der vorübergehende Bankbeamte Hans
Kraatz und wies die Franzosen dahin, daß man
in Berlin derartige „Freiheiten“ von Ausländern weder
gewohnt sei, noch dulden werde. Darauf zogen die Fran-
zosen ihre Dienstrevolver und drohten dem Bankbeamten,
sie würden ihn niederschlagen, wenn er die Dame nicht
freigebe. Zum Glück kam in diesem Augenblick eine
Streife der Gruppe 2 der Berliner Sicherheitspolizei
hinzug. Die Franzosen stülpten sich aber auch diesen
Gegensatz so sicher, daß sie die Beamten beschimpften
und bedrohten, bis sie entwaffnet und auf die Hauswache
gebracht wurden. Morgens wurden die beiden Fran-
zosen, nachdem sie nüchtern geworden waren, den fran-
zösischen Botschaft unter Verlegung des Tatbestandes
übergeben; auch den deutschen Behörden wurde Anzeige
erstattet.

Öffentlich erhalten die beiden Rümpel, die sich wohl
im besetzten Gebiet wählten, den Denzettel, den sie ver-
dienen.

Neue Briefmarken-Erscheinungen.

Die Münchener Postämter haben in diesen Tagen ein-
nein gewaltigen Ansturm der Briefmarkenhändler und
-Sammler festzuhalten. Binnen kurzem wird den
bayerischen Briefmarken das letzte Ständlein schlagen
und damit verschwindet aus unsern postfälligen Leben
eines der kunstvollsten deutschen Postwertzeichen, das
durch das moderne Tiefdruckverfahren auch ganz be-
sonders schön gestaltet wurde. Infolge der Staatsum-
wälzung hatten die bayerischen Briefmarken mit dem
Wilde des letzten Königs bereits eine Besonderheit durch
den Überdruck „Freistaat Bayern“ erhalten. Die Nach-
frage nach diesen Marken stieg ins Unermeßliche, als der
Fall dieses letzten bayerischen Reservatrechts bekannt
wurde und um sich zu fassen, mußte die bayerische Post
in den letzten Wochen bereits Reichsbriefmarken, mit dem
gleichen Überdruck versehen, herausgeben. Um nun den
Markensammlern entgegenzukommen und gleichzeitig der
bayerischen Staatskasse noch eine namhafte Einnahme zu
verschaffen, soll nun aber noch eine letzte Markenaus-
gabe bayerischer Briefmarken erfolgen. Das bayerische
Verkehrsministerium beabsichtigt diese letzte Serie ihrer
Marken in Form von Wilderbriefmarken herauszu-
bringen. Landschaftliche Motive aus Franken und Ober-
bayern sollen hierbei Verwendung finden, doch ist auch
angeregt worden, einigen der Briefmarken das Bild der
alten bayerischen Drei- und Sechskreuzer-Marken aus
den 50er Jahren zu verleihen. Diese alten bayerischen
Briefmarken nehmen ähnlich wie die der verlassenen
Thurn und Taxischen Post ihrer Eigenartigkeit wegen
einen besonderen Rang im Sammelwesen ein. Unter
ihnen ist die berühmteste und gefachteste die schwarze
Ein-Kreuzer-Marke, deren wenige noch vorhandenen
Exemplare Millionen an Wert repräsentieren. Die
philatelistischen Kreise verpöhlen sich von der Auswahl
gerade dieser Nachbildungen jener kostbaren Wertzeichen
aus Bayerns Vergangenheit einen gewaltigen finan-
ziellen Erfolg und zugleich eine Fülle von Anregungen
für die neuen deutschen Reichsbriefmarken, deren gegen-
wärtiges Aussehen nicht gerade für die Beibehaltung
spricht. Die Ausgabe der Marken soll noch im Dezember
d. J. erfolgen.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Telegraphische Anzeigen: 15. Novbr. 17. Novbr.

	Gold	Deut.	Gold	Deut.
Holland	100 Gulden	1528 1/2	1531 1/2	1508 1/2
Dänemark	100 Kronen	85 1/2	85 1/2	87 1/2
Schweden	100 Kronen	94 1/2	94 1/2	97 1/2
Norwegen	100 Kronen	90 1/2	91 1/2	92 1/2
Dänemark	100 Kronen	151 1/2	152 1/2	151 1/2
Schweden	100 Kronen	73 1/2	73 1/2	77 1/2
Spanien	100 Pesetas	79 1/2	79 1/2	79 1/2

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 17. Nov. Die heutige Börse war in ihrer
Grundstimmung nicht einheitlich. Schiffahrtswerte waren
auf der ganzen Linie abgeschwächt. Auch der Montan-
aktienmarkt war nicht einheitlich. Teilweise bestimmte
die Mitteilung von der Kürzung des Kohlenliefer-
vertrags der Hüttenwerke, wodurch die größeren Hütten-
werke teilweise zum Liegen kommen, teilweise zeigte
sich eine nicht unerhebliche Abschwächung; nicht betroffen
hiervon wurden Eisenwerke, bei denen im Gegenteil
eine Hausse den Kurs um 26 Prozent trieb. Im übrigen
blieb die Kursgestaltung schwach bis zum Schluß.
Chemische Werte waren schwächer; die Stilllegung der
Werke infolge Kohlenmangels bestimmte. Elektrowerte
gut behauptet, teilweise recht fest. Die freundlichere
Stimmung dieses Marktgebietes wurde darauf zurückge-
führt, daß eine Belieferung schwach bis zum Schluß.
Chemische Werte waren schwächer; die Stilllegung der
Werke infolge Kohlenmangels bestimmte. Elektrowerte
gut behauptet, teilweise recht fest. Die freundlichere
Stimmung dieses Marktgebietes wurde darauf zurückge-
führt, daß eine Belieferung schwach bis zum Schluß.
Chemische Werte waren schwächer; die Stilllegung der
Werke infolge Kohlenmangels bestimmte. Elektrowerte
gut behauptet, teilweise recht fest. Die freundlichere
Stimmung dieses Marktgebietes wurde darauf zurückge-
führt, daß eine Belieferung schwach bis zum Schluß.

ein Achtel Prozent. Der Markt der Industriepapiere
mit Einheitskurs war überwiegend fest. Tägliche Geld-
zinsen: 4 ein Achtel Prozent, Privatdiskont 4 fünf Achtel und
darunter.

Gründung einer Textil-Rotstands-Verorgungs-G. m. b. H.

Die Reichs-Textil-R. G. wird, wie wir hören, am 30.
November nun endlich liquidiert werden und damit soll
auch die Reichsbefleidungsstelle, deren Daseinsberechtigung
längst in Frage gestellt war, aufgehoben werden.
Am gleichen Tage soll dann aber eine vom Reichswirt-
schaftsamt neu gebildete Textil-Rotstands-Verorgungs-
G. m. b. H. ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Regierung
begründet diese Neuerrichtung damit, daß sie seinerzeit
durch zwei Kabinettsbeschlüsse zur Versorgung der
minderbemittelten Bevölkerung mit Kleidung alle Gever-
bestände zur Verfügung gestellt habe. Nach Aufhebung
der Bezugspflicht, der Mitleider-Bewirtschaftung
und der Versorgung kriegswirtschaftlicher Betriebe mußte
anstatt der Reichsbefleidungsstelle die neue Gesellschaft
gegründet werden, um die Aufgaben der alten Gesellschaft
zu erfüllen. Man hat zunächst aus Reichsmitteln einen
Kredit von 500 Millionen Mark bereit gestellt, den aber
bereits jetzt daran, weitere 250 Millionen Mark anzu-
fordern. Diese Mittel gelten als Betriebskapital und
nicht als Reichszuschüsse zur Verbilligung der Kleidung.
Ein Aufsichtsrat wird noch gewählt werden, Gewinne
wird man angeblich nicht erzielen, sollten aber solche ent-
stehen, so fließen sie in die Reichskasse. Die Verteilung
der Reichskleiderlager, von denen etwa 50 eingereiht
werden sollen, wird in Verbindung mit den Kommunal-
verbänden, die Berechtigungscheine ausstellen, erfolgen.
Die neue G. m. b. H. ist zunächst bis zum 1. April 1920
vorgesehen und soll besonders die Versorgung der Be-
völkerung mit Kleibern in diesem Winter regeln.

Entdeckung von Eisensteinlagern im Harz.

Zwischen Breitenungen und Witterungen im Harz wur-
den große Eisensteinlager von höchster Mächtigkeit ent-
deckt. Wie die Saalezeitung aus Breitenungen erfährt,
bohrt ferner in der dortigen Gegend eine englische Ge-
sellschaft auf Kupfer.

Weitere Erhöhung der Bleipreise. Die Ver-
kaufsstelle für gewalzte und gepresste Bleifabrikate
in Köln hat mit sofortiger Gültigkeit die Verkaufs-
preise abermals um 65 M heraufgesetzt, so daß der
Preis vor einer Woche um 50 M erhöhte Grund-
preis sich jetzt auf 640 M die 100 Kg., Frachtgrund-
lage Köln, stellt. Infolgedessen hat auch die Ver-
einigung der Rheinisch-Westfälischen Bleifabrik-
händler die Lagergrundpreise um 65 M auf 705
Mark die 100 Kg. erhöht.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle; für
den Inseratenteil: G. Wefel, beide in Herford.

Bekanntmachung.

Wegen Befestigung der in den Straßen Liegenden
Schneemassen ist der Fußpark derartig überlastet, daß
die Abfuhr des Hausmülls in dieser Woche nicht statt-
finden kann.

Die Hauseigentümer werden daher gebeten, den
Hausmüll in der nächsten Woche zur Abfuhr bereit zu
halten.

Herford, den 17. November 1919.

Der Magistrat.

Eberkörung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 sowie der § 6, 12,
und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11.
3. 1850 verordne ich nach erfolgter Zustimmung des Be-
zirksausschusses unter Aufhebung des § 4 der Polizei-
verordnung vom 18. 5. 1908 (A. M. St. 45 Seite 148)
für den Umfang der Kreise Minden, Bielefeld, Herford
(Stadt und Land), Halle, Bielefeld (Stadt und
Land) und Wiedenbrück, was folgt:

§ 1. § 4 der Verordnung vom 18. 5. 1908 (A. M.
S. 148) erhält folgende Fassung:

An Geld dürfen nicht weniger als 4 Mark für
das jedesmalige Befahren einer Eau erhoben werden.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer
Verkundung in Kraft.

Minden, den 24. Oktober 1919.

Der Regierungspräsident.

(Veröffentlicht im Regierungsamtsblatt vom 1. 11. 1919.)

Veröffentlicht.

Herford, den 10. November 1919.

Der Landrat.

**Besagnehmend auf die am 1. Dezbr.
d. J. in Kraft tretende ministerielle
Verordnung vom 24. Oktober d. J. über
die Einlösung von**

**Zins- und Gewinnanteilscheinen
sowie ausgelosten, gekündigten oder
zur Rückzahlung fälligen Stücken**

von inländischen Wertpapieren halten wir
uns als Hinterlegungs- und Einlösungs-
stelle bestens empfohlen und bitten, die
Hinterlegungen baldmöglichst bei uns
vorzunehmen.

Herford, im November 1919.

Herforder Disconto-Bank.

Günstiges Angebot!

Mantelstoffe

in guten und besten Qualitäten 140 cm breit in schwarz, blau, farbig und gemustert, sehr preiswert, Meter : : : : :

29.⁵⁰ 21.⁵⁰ 65.— 115.— 85.⁰⁰ 175.—
45.— 21.— 85.— 150.— 85.— 225.—

Mäntel

halb- und ganz lange, schöne Formen in guten, soliden Stoffen, mittel und dunkelfarbig, sehr preiswert : : : : :

29.⁵⁰ 21.⁵⁰ 65.— 115.— 85.⁰⁰ 175.—
45.— 21.— 85.— 150.— 85.— 225.—

Herm. Wemmer Nachf.

Am 17. November tritt nach Aufhebung der Verkehrsperre der Fahrplan vom 5. Oktober 1919 mit folgenden Einschränkungen, die wegen der Schwierigkeiten in der Kohlen- und Koksversorgung noch notwendig sind, in Kraft. Es kann nur die zur Erhaltung des Wirtschaftens unbedingt notwendigen Züge gefahren werden. Die Reisenden haben damit zu rechnen, daß sie wegen Überfüllung der Züge zurückbleiben müssen. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Spielzeugenläufe eingestellt und in den Schlafwagen nur noch Bettplätze zweiter Klasse ausgegeben werden.

Es fallen aus

a) Alle in den Fahrplänen mit einem * versehenen Züge, wie bereits zum 3. November angeordnet. Die auf der Strecke Altona-Edin bisher verkehrenden Nachschubzüge D 92 und 91 fallen aus. An ihrer Stelle werden D 97 und 96 zwischen Edin und Altona verkehren.

Pz. 703 Banne	ab 10 ⁴⁵	Dsnabrück	an 2 ¹¹ n.
" 702 Dsnabrück	" 1 ¹⁰	Banne	" 4 ¹¹ n.
" 804 Dsnabrück	" 8 ⁰⁰	Münster	" 9 ⁵¹ v.
" 807 Münster	" 11 ⁰⁵	Dsnabrück	" 12 ²⁹ v.
" 701 Dsnabrück	" 9 ⁴⁵	Bremm	" 12 ²⁹ n.
" 702 Bremm	" 9 ⁴⁵	Dsnabrück	" 1 ⁰⁰ n.
" 706 Altona	" 11 ³⁰	Bremm	" 3 ¹⁰ n.
" 703 Bremm	" 6 ²¹	Altona	" 10 ⁰³ n.
Sz. D 65 Hamm	" 12 ⁰⁰	Münster	" 10 ¹⁸ v.
" 68 Münster	" 12 ⁰⁰	Damm	" 12 ⁴¹ v.
Pz. 650 Bapenburg	" 4 ³⁰	Emden	" 5 ⁴¹ v.
" 659 Emden	" 11 ²²	Bapenburg	" 12 ²⁸ v.
" 643 Emden	" 8 ⁰⁷	Rheine	" 11 ⁴² v.
" 644 Rheine	" 9 ⁴²	Emden	" 1 ⁰⁰ v.
" 685 Rheine	" 5 ³⁰	Münster	" 6 ³⁰ v.
" 686 Münster	" 9 ⁰⁸	Rheine	" 10 ⁰² v.

Bemerkung: Pz. 639 Rheine-Münster fährt früher und zwar Rheine ab 6³⁰, Münster an 7³⁰, ab 8¹⁰ v. Zug 6162 Münster ab 9⁰⁷, Rheine an 10²⁷ v. wird zur Personenbeförderung freigegeben.

Pz. 662 Münster ab 11¹⁰, Rheine an 12¹⁷ n. 663 Rheine " 1⁴¹, Münster " 2⁵⁷ n. 655 Baderborn " 7³⁷, Bielefeld " 8⁵⁸ v. 660 Bielefeld " 7³⁰, Baderborn " 9⁰⁵ n.

Auf den Stationen sind Tafeln ausgehängt, auf denen die verkehrenden Züge verzeichnet sind. Die Einschränkung des Sonntagsverkehrs bleibt wie bisher bestehen.

Eisenbahndirektion Münster.

Zirka 600 m Marengo, reine Wolle, 160 cm breit

für Paletots, Anzüge, Outwavs billigst abzugeben.

Seamstermeister, welche der Innung angehören, erhalten extra 10 % Rabatt. Jedes Quantum wird geliefert. Muster werden versandt.

Gänsemarkt 5

Tuch-Spezialhaus Lehman

Telefon 921.

Beamtenverein von Herford u. Umgegend.

Donnerstag, den 20. November, abends pünktl. 8 Uhr

im Brinkmannschen Saale

Operetten-Vorstellung.

„Försterchrisel.“

Kasseneröffnung 7 Uhr. Eintrittskarten sind bei den Gruppen und an der Abendkasse zu haben. Nichtverkaufte Karten sind von den Gruppenleitungen vor Kasseneröffnung mit der Abrechnung an der Kasse abzuliefern.

Vom 17. d. M. ab muß die Reise am Festungstage der Fahrkarten angetreten werden. Ein Vorverkauf von Fahrkarten findet nicht statt.

Gewähr für die Beförderung kann in keinem Falle — auch wenn bereits Fahrkarten gelöst sind — übernommen werden.

Bahntickets werden nicht verkauft. Reisegeld und Gepäckgut werden wieder zur Beförderung angenommen.

Hannover, den 15. November 1919.

Eisenbahndirektion.

Der Fall Babylons.

(Die Kirchensysteme vor dem Richterstuhl Gottes)

Öffentlicher Vortrag

von Fr. Jung, Siegen

am Dienstag, den 18. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Wirts Tiemeier, Stifftberg.

Jedermann herzlich eingeladen.

Freier Eintritt.

Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Keine Kasse.

Büro-Etiketten.

Vornehm und fest geheftet. Jedes Heft enthält mehr als 1000 hervorragend gummierte

Aufklebezettel für den alltäglichen Briefverkehr

wie:

Einschreiben — Durch Eilboten — Einlage — Nachnahme — Vertraulich — Geschäfts-papiere — Wertbrief — Muster ohne Wert — Drucksache — Eilt usw. usw.

Wir geben diese, mehr als 1000 Etiketten zu dem äusserst billigen Preis

4.75 Mark

ab, so dass jeder in der Lage ist, sich mit dieser praktischen und handlichen Neuheit versehen. Bei Mehrabnahme tritt entsprechender Nachlass ein.

Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford

Fernsprecher 83.

Und liegt im Augenblick sehr an dem Verkauf in gelben und roten Möhren, Stedrüben und Rottkohl

Damit wir Platz für neue, größere Zufuhren schaffen. Preise sind wie immer, mäßig. In

Apfel und Birnen

ist noch eine gute Auswahl vorhanden.

Gemüse- und Obstmarkt G. m. b. H. Nur Arndtsstraße 6.

Brinkmann's Theater. Direktion Willi Tholen. Heute Abend, 7 1/2 Uhr: Die geschiedene Frau

Operettenpreise.

Vorverkauf bei Korkamp.

Schneider Zwangsinnungs-Krankenkasse.

Generalversammlung am Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, im Evangl. Vereinshaus.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Wahlzettel für den Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Wahl eines Kassierers.
3. Verschiedenes.

Meister und Gehilfen werden höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kirche der Christlichen Wissenschaft. (Christian Science) Herford, Götterstraße 53.

Gottesdienst:

Samstag, morgens 10 Uhr.

Vorlesungen:

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr.

„Sängerwarte“. Mittwoch (Bußtag), abends pünktlich 8 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokale. Keiner darf fehlen. Der Vorstand.

Flügel

Pianos

Phonola Kunstspiel-Pianos Harmoniums in großer Auswahl

Aug. Festing, Bielefeld, Herf. Straße 2 a.

Lotte Friede, jetzt Frau Horn, täglich zu sprechen von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Hollandstr. 36.

Suche: akurate Flidfrau. Daselbst zweifelh. Schlitten und Gasolen zu verkaufen. Nachz. in der Geschäftsstelle d. Btg. mit. R. 3332a.

Für mein Wäsch- und Ausleerungsgeschäft suche ich zum 1. Dezember ein ordentliches Lehrmädchen aus guter Familie unter günstigen Bedingungen.

J. Aufstewitz.

Das erkannte Mädchen, welches gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr meinen in den Eingang der Bekleidungsstelle des Konsumvereins Radewig, gezeichneten Schlitten mitgenommen hat, fordere ich auf, diesen in der Verkaufsstelle abzugeben, andernfalls ist Anzeige erstattet.

An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleider, sowie sämtliche Gegenstände vom einfachen bis feinsten Wert. Postkarte genügt.

Jakob Schmitt, Stifftbergstraße 1.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension per 15. oder später gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zeitung unter Nr. 3879e.

Achtung! Felle! Kaufe laufend sämtliche Sorten Felle, wie Kaninchen-, Hasen-, Ziegen-, Schaf-, Kalbs-, Hund- und Pferdehäute zu den höchsten Tagespreisen.

Wilhelm Silmert, Johannstraße 18.

Bindfaden Hugo Engelle, Fernruf 811.

Wir suchen für einige Außenstellen zuverlässige Zeitungs-Austräger

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Empfehle prima fettes Fleisch. H. Dehmann, Hollandstr. 25.

Verloren ein Portemonnaie am Abendort oder Kleindahn. Gegen Belohnung abzugeben. Hollandstr. 29.

Gutschein. Dieser Gutschein wird bei Aufgabe der „Kleinen Anzeigen“ (Geldgeheimnisse, An- u. Verkäufe, Stellen- gesuchen und -Angebote, Fund- u. Verlust-Anzeigen, Vermietungen, Miet- und Pachtgesuchen, Tiermarkt, Geld, Grund- stücks- und Hypothekengeschäften, Vermischten Gesuchen) mit 30 Pf. in Zahlung genommen. Der Gutschein kann für die Anzeigen jeder Größe in den angegebenen Abteilungen verwendet werden, wenn der entsprechende Mehrbetrag in bar nachbezahlt wird. — Einsendung in Briefmarken zulässig. Für jede Anzeige kann nur ein Gutschein verwendet werden. Auf Geschäfts-Anzeigen, auf Rechnungen und nicht bei bezahlte Anzeigen findet der Gutschein keine Verrechnung. — Schluß der Anzeigenannahme für die Gutschein-Anzeigen 8 Uhr vormittags.

Herforder Zeitung.

Altes Gold und Silber kauft stets zu höchsten Preisen H. Schüller, Juwelier, (Fernruf 325).

Kaufe milchgebende und Schlachttiere u. sämtliche Sorten Felle zu hohen Preisen.

Julius Löwenstern, Bügelstraße 5.

Gebrauchter Kleiderständer oder Kleiderständer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 3882a an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bestenfalls empfohlen. Garantiert. Preis M. 6.—. Bestand distrikt nur durch Dr. A. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg B. 88.

Bestenfalls empfohlen. Garantiert. Preis M. 6.—. Bestand distrikt nur durch Dr. A. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg B. 88.

Bekanntmachung. Bei Frostwetter nehme eine Entleerung der Wasserleitung ein Jeder vor, der sich ev. große Ersparnis will. Sehr wichtig ist auch das Ablassen der Gasbadöfen.

Alle durch Frosteinwirkung an den Wasserleitungen vorkommende Schäden werden stets auf Kosten der Eigentümer beseitigt, weshalb es sich empfiehlt, die notwendigen Schutz zu fassen. Hierzu geeignete Kästen halten wir vorrätig.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, auch die neuen Gasmesser vor Frost zu schützen.

Herford, den 15. November 1919. Stadt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk.

Ein Feldbohnen und Erbsen. Kauf ladungsweise jeden Posten und bietet um demut- liche Erlangende.

Friedrich C. Beddau, Braunschweig Tel.-Nr. Kommissions- Fernsprecher 952, 1073.

Matratzen für jede Bettstelle passend, liefert direkt an Privats.

Bielefelder Matratzenfabrik F. Mertens. (Genaueres Maß nehmen)

Auszeichnen! Aufbewahren! Verlangen b. Störungen u. Unregelmäßig- keit nur d. anerkannt vortr. Dr. med. Th. Eisenbach, Schwanthalerstr. 43/44.

Frauen Dr. Hoffmann's „Menjalin“ Bestenfalls empfohlen. Garantiert. Preis M. 6.—. Bestand distrikt nur durch Dr. A. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg B. 88.

Bettwäsche wird sofort besorgt. Jedermann erhält kostenlos Auskunft nach Angabe Alter und Geschlecht.

Dr. med. Th. Eisenbach, Schwanthalerstr. 43/44.

Bettwäsche Befreiung sofort. Alter, Geschlecht angeb. umsonst. Josef Kistner, chertshausen a. Hm. 278a.

Bettwäsche Befreiung sofort. Alter, Geschlecht angeb. umsonst. Josef Kistner, chertshausen a. Hm. 278a.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5796

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 83 und 151

Bezugspreis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.80 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Anzeigenpreis 40 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 50 Pfg., Neblamen die Zeile 2 Mt.

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 270

Herford, Dienstag, den 18. November

1919

Lozales.

18. November.

Ausländische Käufer. In letzter Zeit sind in Westfalen, auch in unserer Gegend, eine Reihe ausländischer Käufer aufgetreten. Die Bielefelder Kaufmannschaft des Einzelhandels warnt davor, erreglicher Weise und lässt sich darüber folgendermaßen aus: Neuerdings wird in Kreisen des Einzelhandels die Wahrnehmung gemacht, daß die Zahl ausländischer Käufer für Waren aller Art sich ungewöhnlich vermehrt. Auch in Bielefeld bergeht kaum ein Tag, an dem nicht in anerkannten Geschäften ausländische, insbesondere aus Holland stammende, Käufer erscheinen, die ohne viel über die Preise zu handeln, mehr oder weniger große Warenbestände aufzukaufen suchen. Die Preise beruhen auf der Entwertung des deutschen Geldes im Auslande. Da der holländische Gulden zurzeit einen Wert von 10-11 M. hat, so ist mit deutschen Waren im Auslande ein gutes Geschäft zu machen. Allerdings hat diese Art von Export die übliche Nachwirkung, daß Deutschland sich ausverkauft und daß, da Rohstoffe zurzeit fehlen, in Kürze das Angebot an Fertigfabrikaten noch mehr als bisher weit hinter der Nachfrage zurückbleiben wird. Infolgedessen führen diese ausländischen Einkäufe dahin, daß die Preise in Deutschland für Fertigfabrikate über Gebühr in Kürze anziehen müssen. Insofern ist letzten Endes der einheimische Verbraucher geschädigt. Die Bielefelder Kaufmannschaft des Einzelhandels bittet daher ihre Mitglieder dringend, durch die verführerischen Angebote ausländischer Käufer sich nicht beirren zu lassen und ihre Warenbestände für die hiesige Bevölkerung zurückzuhalten, selbst wenn ihnen dadurch Gewinne entgehen sollten. Wie ihr von namhaften Firmen des Einzelhandels mitgeteilt wird, hat man auch bisher ausnahmslos allen Käufern des Auslandes die Tür geöffnet. U. a. wird berichtet, daß man einem großen Manufakturwarengeschäft am Tage angeboten habe, das gesamte Teppichlager zu recht guten Preisen sofort abzunehmen. Der mit dem Verkauf beauftragte Angestellte wurde indessen stutzig und benachrichtigte den Chef, daß dessen Weisung nicht wurde der Verkauf des Teppichlagers glatt abgewiesen. Es ist zu hoffen, daß der gesamte Einzelhandel in dieser Beziehung die Interessen des deutschen Verbrauchers berücksichtigt, denn eine gefühlige Handhabung gegen diese ausländischen Käufer besteht zurzeit nicht, würde sich auch durch Zwischenpersonen mehr oder weniger leicht umgehen lassen. Es kann deshalb nur die verbindliche Mitarbeit der Geschäftsinhaber Abhilfe schaffen.

Ein Ausschuss soll mit den Rheinländern über ihre abweichende Stellung verhandeln. Die Nachmittags-Sitzung beschäftigt sich zunächst mit dem Entwurf des Oberkirchenrats betreffend eine außerordentliche Kirchenversammlung zur Feststellung der künftigen Verfassung der Preussischen Landeskirche. Ohne die Rechtslage zu entscheiden, ob sie sich gutachtlich zu äußern habe oder nicht, erklärt die Synode nach eingehender Verhandlung mit überwiegender Mehrheit als ihren Wunsch, daß dieser Entwurf nicht Gesetz werde. Die zweite Vorlage des Oberkirchenrats, der Entwurf eines kirchlichen Gemeindegesezes, wird dagegen einstweilen mit einigen Vorbehalten in erster Lesung angenommen. Ein Antrag, es erst allmählich bei dem turnusmäßigen Ausscheiden der Mitglieder, also im Laufe von 6 bis 8 Jahren anzuwenden, wird mit Mehrheit abgelehnt.

In mehr als achtstündiger Sitzung wird der Entwurf zur Umgestaltung der Rhein-Westf. Kirchenordnung in erster Lesung angenommen; damit sind alle Anträge der Kreisynoden erledigt.

Der Rhein-Westf. Entwurf eines Kirchengesezes über die Einführung der Verhältniswahl in der Landeskirche und das Gutachten der vereinigten Ausschüsse zur Neugestaltung der General-Synodalordnung werden dem Ob. Oberkirchenrat als Material überwiesen.

Im Gegensatz zu dem vorläufigen Beschluß des Vortages wird nun in endgültiger Abstimmung der vom Oberkirchenrat vorgelegte Entwurf eines kirchlichen Gemeindegesezes abgelehnt, weil er im wesentlichen unter dem Gesichtspunkt von Wahlen zu (von der Synode gleichfalls abgelehnten) verfassungsgebenden Kirchenversammlungen entworfen ist und keine Rücksicht auf den organischen synodalen Aufbau nimmt. Die Synode kommt mit dieser Ablehnung den Rheinländern entgegen, um ihnen nicht das landeskirchliche Wahlgesetz gegen ihren Willen aufzuzwingen. Sie erkennt aber an, daß die grundsätzlichen Bestimmungen des Entwurfs über die Verhältniswahl und ihre Durchführung gegenüber dem politischen Verhältniswahlverfahren eine Verbesserung bedeuten und hat den Wunsch, daß die Bestimmungen bei der Gesamtregelung des kirchlichen Wahlrechts und des synodalen Aufbaus durchgeführt werden.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nimmt die Erörterung der am ersten Verhandlungstag beschätzten Zwiespältigkeiten auf dem Gebiete des Konfirmandenunterrichts ein. Die Vorgespräche, an der sich nach einer warmherzigen Rede des General-Synodalpräsidenten besonders die amwesenden Vertreter der Lehrerschaft beteiligten, ist von dem Geist christlichen Verständnisses und willens getragen und führt nach den Vorträgen des Berichterstatters Gehm. Windel zu beiderseitiger Uebereinstimmung in folgenden Beschlüssen:

1. Die Prov.-Synode spricht ihre Befriedigung aus über die Erklärung der Rheinberger Behörde, daß es bezüglich der Lage des kirchlichen Religionsunterrichts vorläufig bei den getroffenen Abmachungen bleiben solle, bis die Schäden von Kirche und Schule neue verbindende Bestimmungen getroffen haben. Sie fordert von den Geistlichen, daß sie sich an die behördlichen Anordnungen gebunden halten und nicht willkürlich davon abweichen.

2. Die Prov.-Synode dankt den evang. Lehrern und Lehrerinnen der Provinz für die langjährige treue Mitarbeit im Dienste der ev. Gemeinden. Sie gibt dem zuversichtlichen Vertrauen Ausdruck, daß die evang. Lehrer und Lehrerinnen auch weiterhin an der Erhaltung und dem Wiederaufbau eines lebensvollen evangelischen Deutschlands treu mitarbeiten werden.

3. Bezüglich der Aufsicht des Religionsunterrichts in der Schule hat bereits die Märzsynode entschieden, daß nicht mehr die Ortspastoren, sondern von der Synode für ihren Bereich bestimmte Fachleute in Zukunft durch ihren Besuch des Religionsunterrichts feststellen sollen, ob die nötige Sympathie zwischen ihm und der von der Kirche zu vertretenden Verfassung des Evangeliums vorhanden ist.

4. Mit allem Nachdruck ist darauf hinzuwirken, daß geeignete Religionslehrer in die kirchlichen Vertretungen hinein kommen. Zwischen Geistlichen und Lehrern sind Arbeitsgemeinschaften anzustreben.

5. Der kirchliche Religionsunterricht bedarf als Grenzgebiet der beiden aufeinander angewiesenen wichtigen Mächte unsres Volkstums, Schule und Kirche, besonderer Rücksichtnahme und tatvoller Behandlung aller daran Mitwirkenden. Nur aus einem vertrauensvollen Verhältnis beider, das Empfindlichkeit und Berechtigungs-freiheiten möglichst ausschließt, erwächst das Heil der beiden amvertrauten und am Herzen liegenden Jugend. Da die Verhältnisse in Stadt und Land verschieden sind, werden verschiedene Richtlinien vorgeschlagen. In der Stadt kann es im Wesentlichen bei der bisherigen Freigabe von wöchentlich zwei Stunden für den Konfirmandenunterricht verbleiben. Der Wunsch der Schule auf Verlegung des Konfirmandenunterrichts auf Nachmittags- und Abend ist durch die aus der Lage des kirchlichen Unterrichts vielfach folgenden Unzulänglichkeiten für den technischen Schulbetrieb begründet, aber er ist nicht vereinbar mit den seelsorgerischen Aufgaben der Geistlichen in der Gemeinde. Für das Land muß der leitende Grundsatz der Ordnung sein, daß der übrige schulpflichtige Schulunterricht nicht auf Kosten des parramtlichen Unterrichts eingeschränkt oder gar in Frage gestellt wird. Es wird vorgeschlagen, daß nach den örtlichen Verhältnissen Pfarrer und Lehrer sich über die kirchlichen Unterrichtsstunden verständigen. Erzielen sie keine Einigung, so entscheiden Kreis-Synodalvorstand und Kreis-Synodalinspektor. Beide Wege sind den Kindern nach Möglichkeit zu ersparen. Wenn nötig, sind kirchliche Unterrichtsstunden zusammenzulegen. Größtmögliche sollen möglichst an dem kirchlichen Unterricht des Schulkolles teilnehmen. Mit diesen Beschlüssen sind die einschlägigen Anträge aus Kirchen- und Schulkreisen erledigt.

Am letzten Sitzungstag wird der neue Entwurf der Rhein-Westf. Kirchenordnung in seiner endgültigen, auch von den Rheinländern beschlossenen, Fassung mit den bei der Einzelberatung festgestellten Änderungen, Zusätzen und Streichungen in zweiter Lesung im ganzen einstimmig angenommen. Die bei der ersten Lesung in beiden Synoden voneinander abweichenden Beschlüsse über die Gestaltung des Kirchenregiments bleiben dabei bestehen, kommen aber nur in den Dienstverordnungen zum Ausdruck. Die beiden Prov.-Synodal-Vorstände von West-

falen und Rheinland und die beiden Generalsynoden zur Umarbeitung der Kirchenordnung werden beauftragt, auf Grund der gefassten Synodalbeschlüsse den Vorschlag der Veränderungen der bisherigen Kirchenordnung endgültig festzustellen, den Text der Kirchenordnung daraufhin in gutem Deutsch zusammenzufassen und zu überarbeiten. Die beiden Präsidien der Prov.-Synode sollen sie dann dem Evangel. Oberkirchenrat einreichen und durch ihn die kirchengesetzliche Genehmigung erwirken. Die beiden Prov.-Synodal-Vorstände werden ermächtigt, zusammen mit dem Oberkirchenrat und dem General-Synodalvorstand in Kraft tritt. Damit ist die wichtigste Arbeit der Provinzialsynode erledigt.

Zum Schluß wurde noch eine Reihe Einzelheiten erörtert. Zur Abstellung der furchtbaren Notlage der Rheinischen Mission, die sich durch den Sturz unserer Valuta mit einem Mal einer Schuld von vielen Millionen gegenüber sieht, sollen die Gemeinden zu tatkräftiger Hilfe aufgerufen werden. Ein Rheinisch-Westfälischer Ausschuss soll jedoch die Sachlage vorher mit der Deputation der Missionsgesellschaft prüfen und Mittel und Wege zur Abhilfe vorschlagen.

Für die soziale Schule in Bethel werden 1000 Mark bewilligt.

Den Wünschen der Gemeinschaften hinsichtlich der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung steht die Synode freundlich gegenüber, muß aber eine genauere Fassung und überdies auch eine landeskirchliche Regelung abwarten.

Generalsynodalpräsident D. Zellner entwickelt einen großartigen Plan zur Zusammenfassung und Fruchtbarmachung der apologetischen Arbeitsgemeinschaften zur Einrichtung einer apologetischen Mittelschule mit einer engeren Verbindung mit dem „Evangel. Ausschuss zur Mitarbeit an der Westf. Volkshochschule“. Dem Presbyterium wird für seine Volkshochschulbestrebungen eine Beihilfe bewilligt. Die einzelnen Kreisynoden werden aufgefordert, die Volkshochschulfreiheit, die der Presbyterium in 14 Tagen an der Feuerbecker Kapelle voranfallt, sowie auch die überaus segensreichen Freizeiten des Verbandes der weiblichen Jugend wärmstens zu unterstützen.

Rektor Bohnenkamp empfiehlt in warmherzigen Worten, daß die Gemeinde überall für die Erhaltung der konfessionellen Volksschule eintreten und zu dem Zwecke die Eltern aufklären und zu Elternverbänden zusammenschließen solle.

Der Würger der Stadt Schwelm, die die Mitglieder der Provinzialsynode in überaus gastlicher Weise in ihre Häuser aufgenommen haben, wird der warmste Dank der Synode ausgesprochen. In seinem Schlusswort gibt der Präses dem Dank gegen Gott Ausdruck, daß er die schweren Sorgen, die gerade über dieser Tagung lagen, beseitigt habe, und erhofft auch für den neuen Aufbau der Kirche durch die Arbeit dieser außerordentlich wichtigen Synode Gottes Segen. Gegen 2 Uhr wird die Tagung mit Gesang und Gebet geschlossen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle; für den Anzeigenteil: G. Reife, beide in Herford.

Diener des Mordes.

Von Max Glass.

Der bekannte österreichische Schriftsteller Max Glas stellt uns mit Genehmigung des Verlages L. Stadmann-Belzig den Ausdruck des folgenden gerade in diesen Tagen aktuellen Bruchstückes seines demnächst erscheinenden antischweizerischen Romanes „Die entfesselte Menschheit“ zur Verfügung. Die Schriftleitung.

Das Dach war flach. Hinter der niedrigen Steinmauer, die zwischen den kleinen verzierten Säulen guten Ausblick bot, stand das Maschinengewehr. Zwei Männer bedienten es. Die Munition lag in hölzernen Verschlägen aufgeschichtet.

„Es ist eine feine Sache, so eine Maschinerie. Wie ein tadelloses Uhrwerk. Hast du die richtige Note dafür, weißt du immer, wieviel es geschlagen hat.“ Er zielte, fünf Schüsse knallten hintereinander.

„Da, zum Beispiel, das Männchen dort mit dem steifen Hut sagt nicht mehr Muß.“ Er schaute durch das Glas. „Man hilft den Leuten rechtzeitig schlafen gehen,“ er griff nach einer Patronenröhre.

„Es war ein verzerrter Kerl mit einer brennenden Narbe über der Stirne, um den Mund standen scharfe Kerben. Seine Brauen lagen wie borstige Raupen über den scharfen Augen. Der andere kratzte sich auf dem Kopfe. Er war ein junger Bursche mit unfertigem Gesicht.“

„Es ist doch ne eigentümliche Sache, wenn man bedenkt, daß so ein Kerl jetzt mausest ist. Noch vor einer Minute hat er vielleicht gelacht und sich auf seine warme Suppe gefreut.“

Der andere lachte höhnisch. „Was bist du für ein

weiches Püppchen. Und wie wars denn im Krieg...? Hast du dir da auch immer den Kopf gebrochen, wenn du die Büchse abgedrückt hast?“

Der Bursche machte ein nachdenkliches Gesicht. „Das ist doch was anderes.“

„Was anderes, was anderes...“, äufte der ältere nach. „Wie denn?“

Der Bursche lachte nach Worten. „Ich kann das nicht so einfach sagen. Dort hast du nicht auf einen Menschen geschossen, sondern auf einen fremden Soldaten. Der war anders angezogen wie du, hat eine andere Sprache gesprochen wie du, hat irgendwo in einem fremden Ort gepöhlert. Sozusagen, das war nicht derselbe Mensch wie du einer bist. Dann hat er auch ein Gewehr in der Hand gehalten. Du hast vielleicht nur auf sein Gewehr geschossen.“

„Unfinn...“, brummte der andere. „Dort war es der Feind und da ist es der Feind. Das Gewehr laß gefälligst aus dem Spiel. Mir regiert nur mein Verstand. Je weniger Pfeiler vor einer hohlen Schüssel sitzen, desto mehr bleibt einem selbst. Der Würger hat lang genug davor gefressen, jetzt ist an uns die Reihe.“

Der Bursche geriet an keinen Gedanken. „Vielleicht wohnt der arme Teufel nur ein paar Häuser weiter als du. Du begegnest dann seiner Frau und die Kinder, sie sind ganz schwarz angebrannt. Du mußt dir dann sagen: du hast ihnen den Vater abgeschossen. Er war auch ein Deutscher, man hätte mit einander gut reden können.“

Der andere schlug ihn heftig auf die Schultern. „Du redest dämlich daher. Du hättest Würger werden sollen, paßt nicht für die neue Weltordnung. Fein sein, weißt du, was das heißt? Kein Mensch hat dir was zu sagen. Dafür kommt du schon den Tod ein bißchen strapazieren. Bei jeder blauen Bohne, die ich ausschieße, denke ich mir: trifft sie nur so einen harten Schädel, der hat immer die

Nase nach oben getragen und dich nicht angespußt, jetzt liegt damit im Dreck; ich nenn das die Gerechtigkeit. Es ist das eine Schaufel, wir sind jetzt im Schrott nach oben. Ich will die Situation ausnützen. Du mußt dir nur vorstellen: mit jedem Kerl, den unser braves Gewehr kaputt schießt, hast du einen ganzen Kreis von Menschen außer Aktion gesetzt. Es ist immer gleich ein tüchtiges Loch in der faulen, stinkenden menschlichen Gesellschaft, in diesem verfluchten, ungerechten Staatswesen“, er unterbrach sich. „Aber, über den Platz kommt mir keiner.“

Das Maschinengewehr begann wieder sein Todespiel. Singend sprangen die Kugeln durch die Luft. Das Gespräch war verstummt. Die beiden Männer waren nur noch Diener des Mordes.

Nach einer Pause sagte der Ältere: „Ich finde es lustig, wie eine Tanzmusik. Unser Fests beginnt erst. Wir werden alle auf einem roten Teppich tanzen. Die Farbe gefällt mir. Das Bürgerblut riecht angenehm. Je mehr dir davon in die Nase steigt, desto mehr willst du davon haben. Ich habe einen von der neuen Freiheit reden gehört. Mir ist das Wasser in dem Mund zusammengekommen. Alles gehört dir... selbst die feinsten Weiber. Du darfst nur kein solcher Waschlappen sein...“

„Ja, ja...“, sagte der junge Bursche. „es ist mir so ein dummer Einfall gewesen. Mir ist nur etwas durch den Kopf gegangen. Daß mich jetzt an das Gewehr und halt du die Gurte... Wie klein sich die Menschen hier von dem Dache ausnehmen.“

Der andere lachte. „Du darfst sie nie größer sehen. Das ist das ganze Geheimnis.“

Die Maschine sang das Lied vom Sterben.

Der Tod jagt durch die Straßen... .

— Von Dienstag bis Freitag —

Ein zwerchfellerschütterndes Lustspiel in 2 Akten
von Walter Fomes.

Ein armes Geschöpf, das
das Leben nicht verstand
und das auch nicht ver-
standen wurde, findet
endlich seine Heimat. /

Ich bin Zeichnungsstelle und
nehme bis zum 27. Novemb.
ds. Jahres 1 Uhr kostenfreie
-: Anmeldungen entgegen.:-
A. Raphaellon.

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.
Husten, Verschleimung, Auswurf,
 Rachschwell, Stiche im Rachen und Brustschmerz hören auf;
 Harnent und Körpergewicht heben sich rasch; allgemeines
 Wohlbefinden stellt sich ein. — Erhältlich die Schachtel für
 2 — 20, in allen Apotheken; wenn nicht vorräthig, auch direct
 von uns durch unsere Versandapotheke.
 Ausführliche Broschüre kostenlos durch:
Ploetz & Co., Berlin SW 68.

finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung für Stadt und Land

bei Ewiler, Bielefelderstraße.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

in den Lokalitäten von **Brockmann's Verggarten**.
Gönner und Freunde sind herzlich willkommen.
—: Für gemüthliche Stunden wird gesorgt werden. :—
Der Festauschuß.

Neuer Markt 5.
Von Mittwoch, den 19. Nov. bis 24. Nov.:
 Großes
* Geld-Preisschießen *
um die Prämie von 420 Mark.

kaufen Ihren **Därmen** beste Qualität
Bedarf an sowie
Messgerei-Bedarfs-Artikel
billigt **S. Obermeyer, Darmbadlung.**
bei **Säure, Fells,**
Perlsprecher 58. **Bad Salzungen.** **Bernsprecher 58.**
Einkauf von Fellen zu höchsten Tagespreisen.

Woldecken, Militärfachen
sowie sämtliche
Kleider- und Möbelfstoffe
färben zu lassen in der
Färberei und Reinigungs-Anstalt
C. Schultze, Herford
Fabrik und Annahme nur Rennstr. 9.
Telefon 522.

Eßlöffel * Teelöffel u. s. w.
 schwer versilbert und Alpaka la.
 Bäckerstr. 26 **Wwe. Weinberg** Fernruf 1090.

sowie Geschirrzinn zu Tagespreisen.
August Kerfling,
 Liebenstraße 16. Fernsprecher 716

energisch und durchaus erfahren in Weißglädierung und Holz-
von auswärtiger Möbelfabrik zur Leitung der Anstreicherei
gesucht.
Angebote unter Nr 38816 an die Geschäftsst. d. Zeitung



überzeugt der Vergleich.
Schlagend beweist er
die Überlegenheit von
Schuhputz

Erdal

Original-Roman von H. Courthé-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Jutta lachte.

„Sien Sie vorsichtig, Herr von Hohenegg, sonst verlange ich Antell an Ihrem Honorar.“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber tun würd als mein Honorar mit Ihnen zu teilen“, sagte er seufzend.

Sie wurde rot und malte mit großem Eifer weiter. Und er mußte wieder einmal einen Kampf ausfechten mit seinem sehnächtigen Verlangen, dieses liebe Mädch. einfach beim Kopf zu nehmen, sie zu küssen und aller Welt streitig zu machen — zuerst und besonders diesem Freddy, den er mit Inbrunst haßte.

Nach einer Pause sagte er mit verhaltener Stimme:

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein, eigentlich ist es doch ein Unlug, daß wir uns so fleiß und förmlich mit „gnädiges Fräulein“ und „Herr von Hohenegg“ titulieren.“

Sie sah nicht auf.

„So nennen Sie mich doch einfach Fräulein Falkner.“

Nein, das gefällt mir noch weniger. Es wäre viel netter, wenn Sie mir gestatteten, Sie „Fräulein Jutta“ zu nennen. Jutta ist ein süßlicher Name, und im Grunde sind wir doch eigentlich verwandt. Ich könnte mich doch ohne weiteres Ihren Vetter nennen.“

„Wir — verwandt? Wissen Sie auch, daß Sie sehr insonsequent sind?“

„Warum?“
„Weil Sie sich auf eine Verwandtschaft be-
ruhen, die Sie bisher energisch verleugnet haben.
Jemand sind wir doch nur durch Tante Laura.“
Er nickte lachend.
„Das stimmt. Aber Ihre Persönlichkeit
kann mich selbst mit dieser Verwandtschaft aus-
söhnen. Um Sie zum Bäschen zu bekommen,
bin ich zu allem fähig!“ rief er.
Nun mußte auch Tutta lachen. Er freute
sich an dem besten, warmen Klang dieses Lachens.
Dabei mußte er sonderbarer Weise daran denken,
wie ihn damals die tränenerstickte Stimme so
seltsam gefesselt hatte.
Da war wieder die Vergangenheit verwünscht in
seinen Gedanken.
„Was werden aber Ihre Freunde und Be-
kannten sagen, wenn Sie nicht wieder nach
Berlin kommen?“
Tutta setzte heftig eine Blüthe auf eine
Blätterkrone in ihrem Bilde.
„Oh, wir haben nur sehr wenig Freunde,
da wir Mütter Leiden wegen sehr zurückgezogen
lebten. Diese wenigen Freunde wissen schon,
daß ich nicht zurückkehre — oder doch nur
zurückkomme, um unseren kleinen Hausstand
aufzulösen. Sie freuen sich herzlich, daß mir
die Sorge für die nächste Zukunft abgenommen ist.“
„Für die nächste Zukunft? Sie werden
also doch eines Tages wieder von Hohenegg
fortgehen?“
Sinnend, mit einem seltsamen Ausdruck,
sah sie vor sich hin. In ihren Augen lag ein
weicher Glanz.
„Jetzt denke sie an den, dem ihr Herz gehört“,
dachte er in verbissenem Schmerz.

Erst nach einer Weile antwortete Jutta:
„Wer kann wissen, was die Zukunft bringt? Helmatreut in Hohenegg habe ich nur, solange Tante Dora es mir gewährt. Aber weiter will ich jetzt auch gar nicht denken, sondern mich glücklich schätzen, daß ich hier bleiben darf. Mir ist es ja in meinem ganzen Leben noch nicht so gut gegangen wie hier. Wenn man mit den materiellen Sorgen des Lebens so innig verwachsen ist wie ich — einige sorglose Kinderjahre abgerechnet — dann fühlt man sich schon glücklich, wenn man des Abends einschlafen kann, ohne sich ängstlich fragen zu müssen, woher man am anderen Tagen das Geld für das tägliche Brot nehmen soll.“

Sie hatte ernst gesprochen, und er sah sie voll Teilnahme an. Sein Herz wallte auf in zärtlichem Mitleid.

„So schwer haben Sie schon kämpfen müssen?“ fragte er leise.

Sie atmete tief auf.

„Oh ja, daran hat es nicht gefehlt. Aber davon wollen wir nicht reden. Jetzt ist es mir so gut geworden, daß ich an Sorgen und Klammernien sich gar nicht mehr denken mag. Ich will mich mit ganzer Inbrunst freuen, daß ich hier in dieser herrlichen Umgebung ohne Sorgen leben kann.“

„Und Sie vermissen hier nichts — gar nichts?“ fragte er dringend, seine Augen fest auf ihrem Antlitz ruhen lassend.

Unter diesem Blick stieg wieder die Röthe in Juttas Antlitz. Sie wandte die Augen ab und schüttelte den Kopf.

„Nichts — meine geliebten Toten natürlich ausgeschlossen — aber die finde ich auch in Berlin nicht mehr am Leben,“ sagte sie ernst.

Er sann eine Weile nach. Konnte es möglich sein, daß jener junge Mann, den sie liebte, nicht mehr am Leben war? Sie sprach von mehreren Töten. Hatte sie außer der Mutter noch jemand verloren? Ach ja — ihren Vater natürlich. Oder doch auch den anderen — jenen Fred? Wenn er nicht mehr am Leben wäre — dann wenn sie frei wäre — frei für ihn.

Er sprang auf und rechte seine Gestalt stramm empor.

Nein, nein, nicht daran denken, nicht Hoffnungen nähren, die sich nicht erfüllen konnten. Hoffnungen? War es schon so weit mit ihm, daß er Hoffnungen an den Tod eines Menschen knüpfte?

„Wir sind überhaupt noch nicht im Reinen über unsere verwandtschaftlichen Beziehungen. Darf ich also Fräulein Zutta zu Ihnen sagen? Ich finde das sehr bescheiden von mir.“

Sie lachte leise und sah ihn schelmisch und lauernd an.

„Finden Sie?“

„Ja — tollsoll bescheiden. Ich bringe Ihnen gegnüber die steife Ahrede kaum noch über die Lippen.“

„Muß ich wirklich?“ neckte sie.

„Ja. Sie würden mir mit dieser Erlaubnis eine große Freude machen.“

„Wenn ich als Gegenleistung von Ihnen verlange, daß auch Sie mir eine große Freude machen.“

Das würde ich sehr gerne tun, sofern es nur in meiner Macht steht. Bitte sprechen Sie nur.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt im Fische. Wie die Welt in einem Fische erscheint, hat ein americanischer Gelehrter auf photographischem Wege aus eignen Zeichnungen graphisch dargestellt. Wenn wir durch einen Querschnitt auf den Kopf eines Fisches blicken, so erblicken wir eine dicke Wand, die aus einem unteren Wasser befindlichen Auge der Welt und aus einem oberen Himmelsgewölbe in einem veränderten Aussehen hervorgeht. Der Vordringel, der das Auge eines Fisches erreicht, hat in der That nur eine Dünne von 98 bis 180 Grad. Man kann sich also ganz gut vorstellen, daß der unter Wasser befindliche Fische von der Oberwelt einen Eindruck hat, als ob die Wasserwelt mit einem weiten Saume bedeckt wäre, in das oben ein rundes Fenster

Steh' sein Kam' über ich hätte mir so denken können, daß mein Herz keine zweifels ist. Du bist die würdige Tochter meiner Mutter!

„Ist sie denn nicht auch eine Tochter?“
„Ja, aber nicht eine Tochter, die ich lieb habe, sondern eine Tochter, die ich nicht lieb habe.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

17. Kapitel

„Steh' Du, daß eine Blöde vorangeht, ohne daß wir uns gekümmert haben?“
„Ja, aber nicht eine Blöde, die ich nicht mag.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

„Steh' Du, daß eine Blöde vorangeht, ohne daß wir uns gekümmert haben?“
„Ja, aber nicht eine Blöde, die ich nicht mag.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

„Steh' Du, daß eine Blöde vorangeht, ohne daß wir uns gekümmert haben?“
„Ja, aber nicht eine Blöde, die ich nicht mag.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

„Steh' Du, daß eine Blöde vorangeht, ohne daß wir uns gekümmert haben?“
„Ja, aber nicht eine Blöde, die ich nicht mag.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

„Steh' Du, daß eine Blöde vorangeht, ohne daß wir uns gekümmert haben?“
„Ja, aber nicht eine Blöde, die ich nicht mag.“
„Warum nicht?“
„Weil sie nicht die Tochter ist, die ich lieb habe.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“

„Ungeheuerlichkeit! Einmal? Einmal?“
„Ja, aber nicht ein Mal, sondern ein Mal.“